

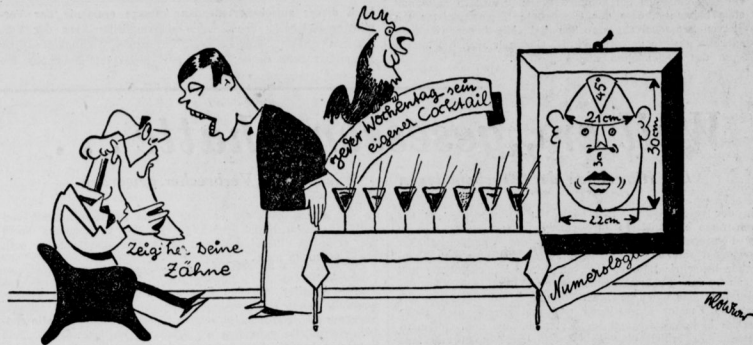
Der republikanische Schneidezahn

„Charakterkunde“, eine einträgliche Geldquelle / Der Kuss verrät den Menschen / Seetang als „Persönlichkeitsnahrung“
Warum Lindbergh der Ozeanflug gelang / Der chemische Typ / Mumpitz feiert Orgien

Das moderne Geschäftsleben bedient sich nicht nur der neuen Büroeinrichtungen, sondern auch moderner Verfahren, um den Charakter des Vertragspartners, sei er Geschäftsfreund oder Angestellter, auf irgendeine Weise kennenzulernen und in sein Innerstes hineinzuweisen. Amerikanischer Geschäftsgeist hat mit diesem Instinkt auf diesem Gebiet sofort neue Geldquellen gewittert. In den Vereinigten Staaten blüht jetzt die Saat jener Leute, die behaupten, die Wissenschaft der Charakterkunde zu beherrschen. Wie A. F. Rati im „American Mercury“ mittelt, erteilen diese Charakterologen, Charakteranalysten, Personalpsychologen und Personalingenieure auch Privatunterricht, den sie mit lautem Reklameschrei ankündigen. Chicago ist heute das grosse Mekka der Charakterkunde. Dort sitzt Professor Conroy, der ein „Kurzsystem der Charakterkunde“ erfunden hat, von dem er behauptet, dass es in einem Tag erlernt werden könne. Es ist auf der Beobachtung aufgebaut, dass die menschliche Stimme, die unmittelbar aus der Seele komme, den Charakter offenbare. In seinem Lehrgang charakterisiert er daher alle möglichen Stimmen, die Art des Atmens und Betonen und leitet daraus weitgehende Folgerungen über den Charakter ab. Ein anderer Gelehrter, Dr. Redfield, beurteilt den Menschen nach den Zähnen. Die oberen Schneidezähne sind die Kennzeichen republikanischer Gefühle. Wer sich gut in ein Staatswesen einordnet, hat die Zähne breit; dasselbe gilt von Landwirten und Arbeitern. Andere Zähne sollen nach Länge und Breite ein Mass für die Liebe zu Vater und Mutter abgeben, für das Streben nach Besitz, den Hang zum Wechsel. Leider kann man dieses Verfahren bei zahllosen Personen nicht anwenden, aber es gibt zum Glück viele andere Kennzeichen. Da hält man sich z. B. an das Buch von S. R. Wells: Der Gang bringt den Charakter an den Tag. Er unterscheidet den Gang des höheren Angestellten, des Optimisten, Denkens, der allgütlichen, eiteln und sterbensüchtigen Gang. Aus den Händen liest den Charakter Dr. H. Frith, der ein Werk mit dem Titel geschrieben hat: „Nicht nur Hände, sondern was man damit tut“. Er beobachtet die Haltung von Händen und Armen während des Sprechens und bei sonstigen Handlungen. Ein anderer Gelehrter hat ein Buch „Die Hände des Goldgräbers“ über das gleiche Thema veröffentlicht. Dr. Lawrence braucht nicht die ganze Hand, sondern nur den Daumen, um einen Menschen zu durchschauen. Andere beurteilen die Augenbrauen, die Leber und sogar die Art des Küssens, wie der genannte Conroy. Er behauptet, dass der Liebende mit dem Seitenteil des Mundes küsst und dabei den Kopf ein wenig wendet, und dass die Berührungspunkte beim elter-

lichen Kuss noch näher den Mundwinkeln sind, dass der Freundschafskuss auf die Wange, der religiöse auf die Stirn erfolgt. Dr. Davis berät Verlobte, stellt für sie eine der sieben Stufenleitern des Charakters fest und entscheidet die Frage, ob sie zu einander passen. Frau Dr. Stanton zieht das Gelächter als untrügliches Kennzeichen für sinnliche Leidenschaft, Eigen-schaften und Kräfte heran; sie beobachtet auch die Funktion der Leber und verordnet zum Besten dieses Organs, wenn man sich ganz hoffnungslos fühlt, drei Tage Rohkostnahrung. Ein chemischer Charakteranalytiker verlangt von der zu unter-

suchen Person ein Lichtbild, eine Haarprobe, Gewichtsangabe, Beruf, Haut- und Haarfarbe und Länge des Zeigefingers. Daraus leitet er für nur 3 Dollars (mit individuellen Badevorschriften) den „chemischen Typ“ ab. Nach ihm ist Silizium das Nervensystem, es gibt Schlaf in der Nacht und Lebhaftigkeit am Tag. Ein anderes Institut führt alle Charaktermängel auf den Jodmangel zurück und verkauft eine jodreiche „Persönlichkeitsnahrung“ in Form eines Seetangs, ferner Siliziumhaferlocken, die an diesem optimistischen Metall reich sind. Wer aber seine Persönlichkeit ganz erneuern will, für den gibt es zum Preise von 1,50 Dollars eine Packung von sieben Cocktails, einer für jeden Wochentag mit den Namen: Cocktail für Witz, Schlaf, gutes Aussehen, Hirn, Magnetismus, Lebenskraft und Mut. In Chicago hat sich ein Klub für Charakterkunde etabliert, der alle möglichen Verfahren für seine Zwecke anwendet, auch die Beurteilung nach den mehr geraden oder krummen Linien des Aeusseren, der Zahl der Buchstaben des Namens, Länge der Oberlippe, Abstand zwischen den Ohren. Verschiedene Zahlen



suchen Person ein Lichtbild, eine Haarprobe, Gewichtsangabe, Beruf, Haut- und Haarfarbe und Länge des Zeigefingers. Daraus leitet er für nur 3 Dollars (mit individuellen Badevorschriften) den „chemischen Typ“ ab. Nach ihm ist Silizium das Nervensystem, es gibt Schlaf in der Nacht und Lebhaftigkeit am Tag. Ein anderes Institut führt alle Charaktermängel auf den Jodmangel zurück und verkauft eine jodreiche „Persönlichkeitsnahrung“ in Form eines Seetangs, ferner Siliziumhaferlocken,

werden in dieser Numerologie als besonders wichtig betrachtet. Lindbergh soll seine Eigenschaften den neun Buchstaben seines Namens verdanken. Ein Verfahren bedient sich nach der Befragung der Person selbst und beurteilt sie nach der Antwort etwa auf folgende Fragen: „Bin ich mit meinem Wirkungskreis zufrieden, und möchte ich ewig dabei bleiben? Spreche ich immer freundlich durch den Fernsprecher? Wird stets die Atmosphäre freundlicher, wenn ich zu einer Gruppe von Bekannten trete? Wird ihre Stimmung heiterer?“

Achtung! der BVZ-Sender

Der korrekte Herr

In diesen unsicheren Zeiten hascht ein jeder nach Sicherungen, und seien es auch nur Papiere mit Stempel und beglaubigter Unterschrift, von denen immerhin so etwas wie ein Autoritätszauber ausstrahlt. Zumal in einem Lande, wo der blauestempelte Ausweis immer noch mehr gilt, als das Gesicht mit dem individuellen Ausweis seiner Züge. Wo das stolze Selbstvertrauen, das aus gesunder Leistung erwächst, schwach im Kurse ist, und wo man einen wahren Götzendienst treibt mit Zeugnissen, Bescheinigungen, Testaten und wie sich all diese Türöffner zu Karrieren nennen.

Wenn man Primarstufe voraussetzt für jeden Beruf, wenn nächst dem ein jeder als Staatsbürger zweiter Klasse bewertet wird, der nicht die Bänke einer Universität gedrückt hat, nimmt es da wunder, wenn auch etwas, sagen wir, absonderliche Berufsnicht mehr ohne Zeugnisse auskommen können? Warum soll nur ein

Laternenanzünder das Doktordiplom vorweisen müssen, ehe ihm der Magistrat die Zündstange in die Hand drückt? Warum soll nur ein Schuhmacherlehrling sich von seinem Chef beim Abgang bestätigen lassen, dass er zur Zufriedenheit seines Chefs gearbeitet habe? Warum soll nicht etwa auch das „Nachtgespenst“ sich von seinen Klienten bescheinigen lassen, dass es blendend gewirkt habe? Oder aber nur in besonderen: ist etwa in einem so sympathischen Beruf wie dem des Scharfrichters nicht auch eine so gewaltige Konkurrenz, dass man sich sichern muss, dass man sich sein Talent und dessen in der Praxis erprobten Bewährung schriftlich versichern und mit einem Amtstempel besiegeln lassen muss? So dachte jedenfalls derjenige, der an dem polnischen Schmitter Jakubowski das staatlich sanktionierte Kopfabhauen vornahm. Kann man wissen, ob man später tüchtige Leistung noch gebührend würdigen wird, dachte der Wackere. Dachte es, ging ihm zum Ersten Staatsanwalt Dr. Müller und liess sich seine erstklassige Berufsunfähigkeit Schwarz auf Weiss geben. Und bekam folgendes Skriptum in die Hand gedrückt:

Bescheinigung. Es wird dem Scharfrichter, Herrn Gröpler, bescheinigt, dass er die Hinrichtung des Landarbeiters Josef Jakubowski am 15. Februar 1926 schnell, korrekt und geschickt vollzogen hat. Er selbst und seine Gehilfen erschienen in entsprechender Kleidung und benahmen sich angemessen.

Neustädtchen, den 15. Februar 1926.

Der Erste Staatsanwalt,
gez. Dr. Müller.

Diesen Spruch hat sich der biedere Gröpler hübsch einrahmen lassen und der hängt nun in seinen vergnügten Goldleiten in der guten Stube friedlich zwischen den Bildern von Onkel Gustav selb und der Tante Marie und dem Gefreiten Karl Müller, gefallen bei Cambrai am 18. Juli 1918.

Und wenn nun noch jemand daran zweifelt, dass wir ein höchst korrektes Volk sind, in dem jede tüchtige Leistung behördlich und von Staats wegen anerkannt wird, so ist dem eben nicht mehr zu helfen, und es muss Sorge dafür getragen werden, dass selbiger umgehend auf die schwarze Liste der berufsmässigen Nörgler gesetzt wird. Alles Weitere kann getrost dem freien Ermessen der schnell, korrekt und geschickt müllenden Vollzugsbeamten überlassen werden.

Aktuelles Steuermärchen als Alt-Japan. Ein englisches Blatt ist boshaft genug, den Schatzkanzler Snowden, der sich krampfhaft bemüht, neue Steuerquellen zu erschliessen, in seiner Bedrängnis dadurch zu verspotten, dass es ihm ein Beispiel aus

der Finanzgeschichte Japans dringend zur Nachahmung empfiehlt. Das herangezogene Vorbild ist ein Mikado, der im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung eine überaus gesegnete Regierung in Japan ausübte und in der Erkenntnis, dass seine Untertanen unter einer allzu schweren Steuerbürde seuzten, ein Dekret erlassen hatte, wodurch für drei Jahre das Eintreiben von Steuern untersagt wurde. Das Ergebnis dieser dreijährigen Steuerbefreiung sprach sich prompt in der vermehrten Kapitalansammlung und der dadurch bedingten Steigerung des Nationalvermögens aus. Wie die Ueberlieferung zu berichten weiss, hatten die Untertanen nach dem Ablauf des Steuermoratoriums die Steuerzahlung mit einer bis dahin nicht gekannten Begeisterung wieder aufgenommen.

Wenn sich der Segen ins Gegenteil wandelt

Man sagt im allgemeinen, dass der dümmste Bauer die dicksten Kartoffeln habe. Das trifft aber durchaus nicht zu. Im Gegenteil, je grösser der Ertrag eines Feldes sein soll, um so mehr Arbeit und Sorgfalt muss der Landwirt aufwenden. Wenn die Natur ihm aber einen zu reichen Ertragsreichtum schickt, so ist er auch nicht zufrieden dem dann sinken die Preise zwangsläufig derartig, dass er oft kaum noch einen Gewinn aus diesem Ueberschuss herauswirtschaftet. Ein Schulbeispiel hierfür ist die Getreideernte in Jugoslawien vom Jahre 1929, die den doppelten Ertrag der Ernte vom Vorjahre brachte. Trotzdem erreichte die Gesamtsumme des Erlöses nicht einmal die Höhe des Erlöses für die Ernte aus dem Jahre 1928. Der reiche Segen der Natur wurde hier zu einem Fluch.

Ähnliches spielt sich dieser Tage in der Nähe der Stadt Oklahoma ab. Dort hat man eine neue Oelquelle erbohrt. Der Ausfluss der Quelle übertraf die kühnsten Erwartungen. Alle vorbereiteten Gefässe waren sehr schnell gefüllt, und das Petroleum floss so reichlich, dass man nicht mehr wusste, wohin damit. Die Arbeiter mussten sogar grosse Dämme errichten, um den Abfluss des Petroleum zu verhindern, das die ganze Stadt zu überschwemmen drohte. 2000 Fass Erdöl quellen stündlich aus dem Bohrloch und über 200 Millionen Kubikfuss Gas täglich. Infolgedessen ist eine grosse Gas-fabrik für das Land entstanden, da bei einer Explosion, die sehr leicht eintreten kann, unendlicher Schaden entstehen würde. Wegen dieser Gefahr hat der Gouverneur angeordnet, dass im Umkreis von drei Kilometern alle Feuer gelöscht werden müssen. Meilenweit ist das Land mit Petroleum besprengt. Es könnte also ein Brand von unüberschaubaren Ausmassen entstehen. Auch hier kehrt sich der Segen der Natur in sein Gegenteil.

Das nenn' ich schlafen. In der vierten Etage eines Hauses in Stockholm stieg ein somnambuler 10jähriger Junge aufs Fensterbrett, stürzte ab auf die Strasse, fiel auf einen Sandhaufen und blieb unverletzt liegen. Er machte jedoch keinerlei Anstalten zu erwachen, sondern schlief ruhig weiter, liess sich schlafend ins Krankenhaus transportieren und wachte erst dort während der ärztlichen Untersuchung höchst erstant auf.

Da wackelt die Wand



Arbeitslos Musiker geben auf den Berliner Höfen ein Posaunen-Konzert

Aktuelles Steuermärchen als Alt-Japan. Ein englisches Blatt ist boshaft genug, den Schatzkanzler Snowden, der sich krampfhaft bemüht, neue Steuerquellen zu erschliessen, in seiner Bedrängnis dadurch zu verspotten, dass es ihm ein Beispiel aus